



**PROGRAMMBROSCHÜRE
ZUR TAGUNG
«MITSPRACHE UND ZUGANG»
VON EBGB, BSV UND SODK
BERN, 3. DEZEMBER 2021**



BOTSCHAFT VON BUNDESRAT ALAIN BERSET

Sehr geehrte Damen und Herren

Etwa ein Fünftel der Menschen in der Schweiz lebt mit einer Behinderung – 1.6 Millionen Menschen. Manchmal sind diese Behinderungen für uns alle sichtbar, weil die Betroffenen beispielsweise einen Rollstuhl oder einen Rollator verwenden. Viele Behinderungen aber bleiben unsichtbar, etwa bei gehörlosen Menschen oder bei Menschen mit bestimmten Krankheiten. Hinzu kommen all jene Menschen, denen wir in unserem Alltag kaum begegnen, weil wir nur selten eine Werkstätte für Menschen mit Behinderung, eine psychiatrische Klinik oder eine heilpädagogische Schule besuchen.

Behinderungen erschweren die Mitsprache am gesellschaftlichen Leben und den Zugang zu ganz normalen Dienstleistungen. Um ein besseres Zusammenleben zu ermöglichen, sind zwei Dinge wichtig: Das Bewusstsein für die Gleichwertigkeit aller Menschen und die Solidarität und Rücksichtnahme gegenüber den besonders vulnerablen Mitgliedern unserer Gesellschaft.

Die UNO Behindertenrechtskonvention hat bei der Gleichstellung zu Fortschritten geführt: Bund, Kantone und Gemeinden wie auch die Akteurinnen und Akteure der Zivilgesellschaft setzen sich seit einigen Jahren stärker und besser aufeinander abgestimmt für die Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen ein. Allerdings gibt es für Menschen mit Behinderungen immer noch viele Hürden im Alltag, die eine gute Teilhabe, den gleichen Zugang zu Gesundheits- oder Bildungsangeboten, zu politischen Rechten oder zur Mitwirkung im Arbeitsbereich erschweren. Dabei geschieht die Ausgrenzung kaum je aus bösem Willen, sondern in der Regel wegen fehlender Sensibilisierung.

Wir alle können mithelfen, die Inklusion zu verbessern. Inklusion zielt auf die Anpassung der Umwelt an die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen. Inklusion bedeutet, gemeinsam als Gesellschaft die Schweiz zu gestalten.



Alain Berset

Bundesrat, Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern EDI

BOTSCHAFT VON SUSANNE SCHAFFNER

Sehr geehrte Damen und Herren

Unter dem Begriff der Inklusion findet seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention auch in der Schweiz ein sozialer Paradigmenwechsel statt. Inklusion steht für die Vision einer Gesellschaft, die Unterschiedlichkeit und Vielfalt als Bereicherung versteht und in der alle Menschen gleichwertig und gleichwürdig sind, die gleichen Rechte und Pflichten haben und frei partizipieren können. Menschen mit Behinderungen sollen uneingeschränkt am politischen und öffentlichen Leben teilhaben können. Sie brauchen mehr Wahlfreiheit und Mitsprache, wenn es etwa um ihre Arbeit oder um ihre Wohnsituation geht. Es ist erfreulich, dass neben dem «Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen» einige Kantone bereits über weiterführende oder überarbeitete kantonale Rechtsgrundlagen verfügen. Die Kantone leisten damit einen wichtigen Beitrag für die gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft. Wir sind aber noch lange nicht am Ziel. Um dem Gedanken der Inklusion gerecht zu werden und Mitsprache und Zugang von Menschen mit Behinderungen zu ermöglichen, benötigen wir konkrete, geeignete Instrumente. Bund, Kantone, Gemeinden, Fachorganisationen und alle weiteren Akteurinnen und Akteure der Behindertenpolitik sind gefordert, solche zu entwickeln und zu installieren. Dies selbstverständlich stets unter Mitwirkung von Menschen mit und ohne Behinderungen.

Nehmen wir die Covid-19-Pandemie hierfür als Chance. Es wurde in dieser herausfordernden Zeit Erstaunliches geleistet, insbesondere von und für Menschen mit Behinderungen. Und es hat sich gezeigt: Der Zugang zu Informationen ist unerlässlich – gerade für Menschen mit Beeinträchtigungen. Das Gelernte, die positiven Erfahrungen, aber auch Vorstellungen über ein interaktives Zusammenleben sollten uns künftig in allen Lebensbereichen erhalten bleiben.

Dabei wünsche ich allen Beteiligten gutes Gelingen!



Susanne Schaffner

Regierungsrätin Kanton Solothurn und Vorstandsmitglied der Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren SODK

PROGRAMM

09.15 *Eintreffen und Willkommenskaffee*

09.45 **Marina Carobbio Guscetti**, Ständerätin TI - Eine aktive Staatsbürgerschaft auch für Menschen mit einer geistigen Behinderung. Zum Postulat 21.3296 und zu seiner Bedeutung für die Bundespolitik

10.00 **Michael Jordi**, Schweizerische Gesundheitsdirektorenkonferenz GDK - Menschen mit Behinderungen: Die Perspektive der Kantone

10.10 **Andreas Rieder**, EBGB - Das Mehrjahresprogramm «Selbstbestimmtes Leben» und die Behindertenpolitik des Bundesrates

10.20 **Podium zum neuen Beruf Inklusionsbegleiter und -begleiterinnen**

Mit **Dylan Yenni**, Inklusionsbegleiter, und **Manon Masse**, Dozentin an der Hochschule für Soziale Arbeit in Genf. Moderation von **Giulia Brogini**, EBGB

10.40 **Podium zu «Betriebliche Mitwirkung»**

Mit **Sebastian Stäuble**, Produktionsrat HPV Rorschach, **Sascha Frank**, Produktionsrat HPV Rorschach, und **Annina Studer**, INSOS Schweiz. Moderation von **Giulia Brogini**, EBGB

11.10 **Podium zu «Mehr Dienstleistungen im ambulanten Bereich»**

Mit **Annette Paltzer**, Soziologin und Heilpädagogin sowie Präsidentin des Vereins Age Plus, **Roger Staub**, Geschäftsleiter von Pro Mente Sana, sowie **Anita Müller-Rüegg**, Kantonales Sozialamt Zug. Moderation von **Urs Germann**, EBGB

11.40 *Kurze Pause*

12.00 **Podium zu «Adressatengerechte Information und Kommunikation im Gesundheitswesen»**

Mit **Tatjana Binggeli**, Präsidentin des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS, sowie **Sonya Butera**, Verantwortliche Zahnärztin der Institution de Lavigny im Kanton Waadt und Mitglied des Grossen Rates des Kantons Waadt. Moderation von **Karin Gasser**, Bundesamt für Gesundheit BAG

12.30 *Mittags- und Lunchpause mit visueller Installation zum Selbstbestimmten Leben*

13.30 **Projektvorstellung «Reporter:innen ohne Barrieren»**

Mit **Senad Gafuri**, Co-Projektleiter «Reporter:innen ohne Barrieren», Inclusion Handicap

13.45 **Podium zu «Die neue vierte Gewalt»**

Mit **Deborah Bossard** von «Radio Kanal K», **Nathalie Anderegg**, Redaktion «Radio loco-motivo» beider Basel, **Christof Schneider**, Journalist bei «Schweiz Aktuell». Moderation von **Jahn Graf**, freier Medienschaffender

14.25 Podium zu «Ich möchte meine Wohnform verändern»

Mit **Susanne Willen** und **Julia Jaussi**, beide Selbstvertreterinnen aus dem «Schlossgarten» in Riggisberg, **Rahel Stuker**, Geschäftsleiterin Interessengemeinschaft Sozialpsychiatrie Bern, **Gaby Szöllösy**, Generalsekretärin SODK, und **Stéphane Rossini**, Direktor BSV. Moderation von **Raphaël de Riedmatten**, Geschäftsleiter AGILE.CH

15.05 Kurze Pause

15.20 Zum Abschluss

Adriano Previtali, Universität Fribourg und Präsident Pro Infirmis, -
Tagungsbeobachtung: Drei Bemerkungen

Andreas Rieder, Leiter EBGB, - Ausblick und Dank

15.50 Ende der Tagung

EINFÜHRUNG UND BEGRÜSSUNG

Marina Carobbio Guscetti

Durch ihren Beitritt zur UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (ratifiziert 2014) verpflichtet sich die Schweiz, Hindernisse zu beseitigen, mit denen Menschen mit Behinderungen konfrontiert sind, diese gegen Diskriminierungen zu schützen und ihre Teilhabe und ihre Gleichstellung in der zivilen Gesellschaft zu fördern. Mein Postulat «Menschen mit einer geistigen Behinderung sollen umfassend am politischen und öffentlichen Leben teilhaben können» ist eine Aufforderung an die Bundespolitik, sich für die Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger am öffentlichen Leben und am Stimm- und Wahlrecht einzusetzen. Dies ist ein wichtiges Anliegen, das in der Politik und in der Gesellschaft allgemein noch nicht genug Gehör findet. Allerdings haben einige Kantone bereits gehandelt und ihre Gesetzgebung angepasst, um den Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung die Teilhabe am öffentlichen und politischen Leben zu ermöglichen, so beispielsweise der Kanton Genf. Um hier weiterzukommen, sollten auch Projekte zur Förderung der Teilhabe der Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen am politischen Leben und an Wahlen und Abstimmungen realisiert werden. Ich denke dabei unter anderem an Instrumente wie die Leichte oder die Einfache Sprache, die auf bestimmten Ebenen des öffentlichen und politischen Lebens in der Schweiz bereits eingesetzt werden, unter anderem auf der Website des Parlaments, die in Leichter Sprache auf Deutsch, Französisch und Italienisch verfügbar ist. Diese Massnahme wurde während meines Jahres als Nationalratspräsidentin eingeführt. Der Bundesrat und das Parlament haben das Postulat angenommen. Dies ist ein starkes Signal für den Wandel hin zu einer gleichberechtigteren Gesellschaft und einer Demokratie, die die Vielfalt der Schweiz abbildet.

Michael Jordi

Es ist gut, dass Menschen mit einer Behinderung mehr Wahlmöglichkeiten erhalten, wie sie wohnen möchten. Die kantonalen Gesundheitsdirektionen stellen sicher, dass bei Bedarf Pflegeleistungen beansprucht werden können, unabhängig davon, ob jemand in einer Institution, einer sogenannten «betreuten Wohnung» oder in den eigenen vier Wänden wohnt. Die Zusammenarbeit unter den kantonalen Departementen ist wichtig, braucht es doch für das selbstbestimmte Wohnen für Menschen mit Behinderung situationsbezogen auch Betreuungs- oder hauswirtschaftliche Leistungen, aber beispielsweise auch bau- und raumplanerische Massnahmen. Ich wünsche mir, dass diese Zusammenarbeit in den Kantonen gelingt und fruchtbar ist.

Andreas Rieder

Behindertenpolitik ist eine Querschnittsaufgabe. Eine enge Zusammenarbeit von Bund und Kantonen bei der Behindertenpolitik ist daher eines der übergeordneten Ziele der Behindertenpolitik des Bundesrats. Thema der ersten Etappe der inhaltlichen Zusammenarbeit ist das Selbstbestimmte Leben. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die Wahl auf kein besseres Thema hätten fallen können. Nicht nur profitiert das Mehrjahresprogramm von der zunehmenden Aufmerksamkeit für das Wohnen, das Arbeiten und die Partizipation von Menschen mit Behinderungen in der Politik; «Selbstbestimmtes Leben» umreisst zudem das zentrale Motto der UNO-Behindertenrechtskonvention. In den vergangenen drei Jahren ist viel in Bewegung gekommen; viel bleibt noch zu tun. Es besteht daher Einigkeit, dass «Selbstbestimmtes Leben» auch über 2022 hinaus im Zentrum der Behindertenpolitik von Bund und Kantonen stehen muss.

HAUPTTEIL

Podium zum neuen Beruf Inklusionsbegleiterinnen und -begleiter

Manon Masse, Dylan Yenni

Ein neuer Beruf: Inklusionsbegleiterinnen und -begleiter: Erfahrung und Herausforderung in der Schweiz. Die Beschäftigungsziele im Rahmen von Horizont 2020 der Europäischen Union und die Ziele der UNO (2021–2027) im Bereich Rechte von Menschen mit Behinderungen beschreiben die Rechte und die Voraussetzungen für ein selbstbestimmtes Leben in einer integrativen Gesellschaft. Für viele Menschen mit Behinderungen ist es jedoch schwierig, unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen ein normales Leben zu führen, da ihnen Informationen nicht zugänglich sind oder ihnen geografische, physisch oder finanzielle Hindernisse im Weg stehen. Das internationale Projekt «Mainstream for the Empowerment of Disabled People in an Inclusive Approach», kurz MEDIA, zielt darauf ab, Menschen mit Behinderungen zu Inklusionsbegleiterinnen und -begleitern auszubilden und zusammen mit lokalen Fachpersonen auf die gesellschaftliche Teilhabe ihrer Peers hinzuarbeiten. Die Inklusionsbegleiterin, der Inklusionsbegleiter werden so zur Akteurin bzw. zum Akteur ihres/ seines eigenen Empowerments und desjenigen ihrer/ seiner Peers, sie tragen zu einer veränderten Wahrnehmung von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft bei. In diesem Beitrag wird die Entwicklung des MEDIA-Projekts in der Schweiz kurz vorgestellt und ein Teilnehmer berichtet über seine Erfahrungen und die Herausforderungen bei der Einführung in den neuen Beruf des Inklusionsbegleiters.

Giulia Brogini

Gemäss UNO-BRK sollen die Vertragsstaaten «das gleiche Recht von Menschen mit Behinderungen auf Arbeit» anerkennen. Dies beinhaltet unter anderem das «Recht auf die Möglichkeit, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die in einem offenen, integrativen und für Menschen mit Behinderungen zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld frei gewählt oder angenommen wird». In der Schweiz steht die Verwirklichung dieser Anliegen noch in Kinderschuhen.

Podium zu « Betriebliche Mitwirkung »

Sascha Frank

Für mich sind alle Menschen gleich und alle haben die gleichen Rechte. Darum sind für mich die Menschenrechte sehr wichtig: Alle sollen sie kennen und leben können, auch Menschen mit Beeinträchtigung. Auch am Arbeitsplatz möchte ich mitreden und mitentscheiden. Als Produktionsrat sage ich meine Meinung, bringe Ideen ein und entscheide mit, zum Beispiel bei der Personalauswahl. Es ist mir wichtig, dass Mitarbeitende und Personal gut zusammenarbeiten. Ich habe erlebt, wie schwierig es im 1. Arbeitsmarkt sein kann: viel Druck und zu viele verschiedene Aufträge. Auch Firmen im 1. Arbeitsmarkt sollen lernen, wie man mit Menschen mit Beeinträchtigung umgeht: Manche Menschen brauchen mehr Zeit. Wir Selbstvertretende könnten die Firmen und das Personal aufklären und schulen. Ich wünsche mir mehr Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Beeinträchtigung im 1. Arbeitsmarkt.

Sebastian Stäuble

Mir ist es ein Anliegen, dass alle Menschen gleichbehandelt werden und niemand ausgeschlossen wird. Auch Menschen mit Beeinträchtigung sollten von allen respektiert werden. Mir ist es wichtig, anderen Menschen zu helfen und ihnen eine Stütze zu sein. Darum bin ich auch Selbstvertreter. Wir Selbstvertretende sind sozusagen die Ohren für unsere Arbeitskolleginnen und -kollegen. Alle Mitarbeitenden mit Beeinträchtigung sollen die Möglichkeit haben, auch im Betrieb mitreden und mitentscheiden zu können. In Zukunft sollten auch Menschen mit Beeinträchtigung bessere Chancen im 1. Arbeitsmarkt haben und einen normalen Lohn verdienen können.

Annina Studer

Arbeitnehmende in den Integrationsbetrieben haben die gleichen Rechte wie andere Arbeitnehmende auch. Dazu gehört das Mitwirkungsrecht. Betriebliche Mitwirkung in Integrationsbetrieben geht aber über klassische Personalkommissions-Themen hinaus. Die Betriebe existieren nur, weil der Arbeitsmarkt nicht inklusiv ist. Weil es «Sonderangebote» sind für Menschen mit Behinderung, müssen diese gemäss UN-BRK erst recht mitreden können. Das gelingt nur mit gut organisierten Arbeitnehmendenvertretungen, die auch national mitreden.

Podium zu « Mehr Dienstleistungen im ambulanten Bereich»

Annette Paltzer

Mit einer Behinderung ist das Älterwerden schwieriger. Es ergeben sich auch verschiedene Nachteile in Bezug auf die Versorgung und deren Finanzierung, insbesondere bei den ambulanten Dienstleistungen und Hilfsmitteln, denn es besteht das Prinzip der Besitzstandswahrung. Dies ist besonders schwierig, wenn die Behinderung sich aufgrund des Alters verschlechtert. Der Verein «Leben wie Du und Ich» ermöglicht Menschen mit einer komplexen Behinderung, mit Assistenz in der eigenen Wohnung zu leben, indem der Verein ein Kompetenzzentrum zur Unterstützung aller Beteiligten zur Verfügung stellt. Diese Dienstleistung erlaubt es dem Assistenznehmer bzw. der Assistenznehmerin, sich bei teils komplexen Prozessen wie Buchhaltung oder Arbeitsplänen durch das Assistenz-Team unterstützen zu lassen. In der Pandemie wurde im Rahmen des Lockdowns auch die Therapie geschlossen. Diese Kontakte sind sehr wichtig für die Inklusion sowie für die Gesundheitsförderung. Deshalb wären vermehrte Angebote von Domizilbehandlung kombiniert mit virtueller Begleitung wünschenswert. Grundsätzlich würde eine Erweiterung der Dienstleistungspalette im ambulanten Bereich zu einer Verbesserung der Lebensqualität und damit zu einer breit abgestützten Inklusion von Menschen mit Behinderung führen.

Roger Staub

30 Jahre mit dem Slogan «ambulant vor stationär» haben einige an sich erfolgreiche Pilotprojekte hervorgebracht, von denen nicht eines in die Regelversorgung überführt wurden. Das Einzige, was sich geändert hat, ist die Zahl der stationären Betten in der Psychiatrie. Diese Zahl nimmt stetig zu. Dass Menschen mit einer schweren psychischen Erkrankung im Land mit dem sogenannten «besten Gesundheitssystem» eine um 10 bis 25 Jahre reduzierte Lebenserwartung haben, ist unerträglich und verstösst sowohl gegen das Gleichheitsgebot in der Bundesverfassung als auch gegen die Menschenrechte. Genesung ist möglich, wenn Soziale Sicherheit besteht. Personenzentrierte gesundheitliche UND soziale Versorgung zu Hause oder in intermediären (Tages-)Strukturen wäre mit Sicherheit günstiger und effektiver.

Anita Müller-Rüegg

Wählen und auswählen können und dürfen: Darin besteht eine der grössten und wichtigsten Freiheiten in der Schweiz. Nicht nur bei Abstimmungen, auch bei der freien Arztwahl, in der Freizeitgestaltung, bei der Partnerwahl und in der Familiengründung ja sogar vor dem Joghurt-Regal beim Grossverteiler. Das ist für – fast alle – absolut normal und selbstverständlich, ja gar nicht der Rede wert. Wieso ist aber zugleich die Wahlmöglichkeit von Tausenden von Menschen, die behinderungsbedingt Unterstützung benötigen, immer noch beschränkt darauf, ob sie in einer eher kleinen oder grossen Einrichtung, in der Nähe ihres Wohnortes, oder lieber weit weg, in der Stadt oder lieber ganz weit draussen leben und arbeiten und ihre Freizeit verbringen und ihre Ferien vielleicht sogar gleich auch noch? Wieso können sie nicht genau gleich wählen, ob sie alleine, in einer WG oder mit den Liebsten in einer Wohnung leben wollen, die sie sich selber suchen dürfen und müssen? Und in einem Betrieb arbeiten, der mit ihrer Wohnung nichts zu tun hat? Und in der Freizeit ihren wirklichen Lieblingsbeschäftigungen nachgehen? Und wieso können sie nicht je nach Lebensphase alle ihre diesbezüglichen Wahl-Entscheidungen auch mal wieder ändern?

Urs Germann

Menschen mit Behinderungen sollen einen einfachen und barrierefreien Zugang zu den Dienstleistungen haben, die sie brauchen, um selbstbestimmt leben zu können. Angebote müssen so gestaltet sein, dass Menschen mit Behinderungen gleiche Wahlmöglichkeiten wie alle haben. Um dies zu erreichen, ist es wichtig, dass Menschen mit Behinderungen früh in die Konzeption einbezogen werden. Im Alltag ist es immer wieder frustrierend, wenn wichtige Bedürfnisse vergessen gegangen sind.

Podium zu «Adressatengerechte Information und Kommunikation im Gesundheitswesen»

Tatjana Binggeli

Ich will über meine Gesundheit und mein Leben selber bestimmen können – dafür brauche ich Zugang zum Gesundheitswesen! Aufgrund des schlechten und nicht barrierefreien Zugangs zur Information insbesondere im Gesundheitssystem werden viele gehörlose Menschen falsch diagnostiziert oder falsch therapiert. Solche Diskriminierungen verhindern, dass gehörlose Menschen informiert über ihre eigene Gesundheit oder ihr Leben bestimmen können. Dadurch werden sie entmündigt und ihre grundlegenden Menschenrechte missachtet. Da es sich bei Gesundheitsdaten um besonders schützenswerte Daten handelt, brauchen gehörlose Menschen einen vollen Zugang zum Inhalt mithilfe der Gebärdensprache. Denn nur so kann sichergestellt werden, dass ich zu den wichtigen Informationen komme und die Konsequenzen auf mein Leben richtig einschätzen kann. Es braucht dafür ein inklusives Umfeld – indem Ärztinnen und Ärzte sowie das Personal im Gesundheitswesen die Bedürfnisse kennen und indem die Informationen vollständig zugänglich sind. In manchen Fällen ist es eine Frage über Leben oder Tod. Wir haben das in der COVID-Pandemie erfahren müssen.

Sonya Butera

Das Recht auf Selbstbestimmung der Patientinnen und Patienten steht im Zentrum der therapeutischen Beziehung zwischen Pflegenden und Gepflegten. Die Gesundheitsfachperson leistet dazu ihren Beitrag, indem sie ihr Wissen und ihre Erfahrung in den Dienst der Patientinnen und Patienten stellt. Patientenrechte und Informationspflicht sind unveräusserlich. Bei Menschen mit Behinderungen muss die therapeutische Beziehung besonders sorgfältig aufgebaut werden: Es ist wichtig, dass die pflegende Person «dezentrieren» kann und die gepflegte Person urteilsfähig ist. Ist die Gesundheitsfachperson nicht in der Lage, die Perspektive zu wechseln, und ist sie sich dessen bewusst, kann sie ihrer Patientin oder ihrem Patienten eine alternative Behandlung vorschlagen, die den geäußerten Bedürfnissen möglichst gut entspricht. Eine weitere Besonderheit dieser Art der therapeutischen Beziehung betrifft die Stellung von Drittpersonen. Welche Rolle müssen oder können die Angehörigen, beispielsweise ein Familienmitglied oder bei Personen in Institutionen die sozialpädagogische Begleitperson oder ein Mitglied des Betreuungsteams, wahrnehmen?

Karin Gasser

Eine gute Gesundheitsversorgung ist inklusiv ausgerichtet. Wir müssen alles daransetzen, um es den Menschen in der Schweiz zu ermöglichen, ihre Chancen auf eine gute Gesundheit zu entfalten – unabhängig davon, was sie für soziale und individuelle Voraussetzungen dafür mitbringen. Dabei ist es wichtig, dass die Organisationen und Fachpersonen im Gesundheitswesen verständlich und adressatengerecht informieren, damit selbstbestimmtes Handeln möglich wird. Das ist natürlich eine grosse Herausforderung, die nur gelingt, wenn der Mensch im Zentrum steht und von allen Seiten eine grosse Offenheit besteht, einander zu verstehen und aufeinander zuzugehen. Auch die Behörden sind in der Pflicht, ihre Kommunikation zu vereinfachen, in verschiedene Sprachen sowie in Leichte Sprache zu übersetzen und ihre Informationen barrierefrei zugänglich zu machen.

Projektvorstellung «Reporter :innen ohne Barrieren »

Senad Gafuri

Die Gesellschaft legt Menschen mit Behinderungen viele Barrieren in den Weg. Für sie ist es oftmals schwieriger, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Bei uns allen ist ein Bewusstseinsaufbau für die Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung nötig, damit eine inklusive Gesellschaft selbstverständlich wird. Mit dem Projekt Reporter:innen ohne Barrieren wollen wir die Stimmen und Perspektiven von Menschen mit Behinderungen hör- und sichtbar machen. Damit leisten wir einen wesentlichen Beitrag zu diesem Bewusstseinsaufbau.

Podium zu «Die neue vierte Gewalt»

Deborah Bossard

Mir persönlich ist die Inklusion von uns Menschen mit einem Handicap unglaublich wichtig und ich möchte anderen Menschen Mut machen, an ihren Wunschberuf zu glauben und es auch versuchen umzusetzen. Denn in so vielen Menschen stecken verschiedene Talente, die man fördern aber auch herausfordern soll. Ich will aufzeigen, dass man auch mit einem Handicap in der Medienbranche arbeiten kann, denn es ist so vieles mehr möglich als immer nur das KV. Gerade das Medium Radio fasziniert mich bereits von klein auf. Während meiner Arbeitslosigkeit bewarb ich mich auf ausgeschriebene KV-Stellen wie auch im Medienbereich. Schnell machte ich jedoch die Erfahrung, dass ich im Medienbereich die besseren Chancen hatte. Macht man sich dann dazu Gedanken, ist dies leider nicht so überraschend, da sich auf ein ausgeschriebenes KV-Inserat unglaublich viele Menschen bewerben, und zusätzlich schwieriger wird es auch ohne Berufserfahrung, aber ich denke auch mein Handicap spielte hin und wieder eine Rolle. Irgendwann während meiner Arbeitslosigkeit entschied ich mich, den Instagram Account «*debbieruns4ajob*» ins Leben zu rufen. Denn ich wollte zusätzlich zu meinen Bewerbungen einen weiteren Weg erhalten, um auf mich aufmerksam zu machen. So kann ich zeigen, was alles möglich ist mit einem Handicap, wie ich mein Leben gestalte und wer hinter dem Namen «Debbie» steckt. Daraus sind unter anderem Interviews entstanden bei Robin Rehman in seinem Podcast «Rehman S.O.S. Sick of Silence» und bei Radio Argovia. Obwohl sich meine Arbeitslosigkeit in die Länge zog, gab ich nie auf, und tatsächlich klappte es dann im März 2020 mit dem «Radiojournalistischem Praktikum» bei Radio Kanal K in Aarau und seit Oktober darf ich nun als Praktikantin bei Tele M1 im Bereich Online/ Social Media arbeiten. Es ist nicht immer einfach, aber das Wichtigste ist, dass man an sich selbst glaubt, sich für einen selbst einsetzt und auch einfach mal etwas ausprobiert. Denn wenn man es nicht ausprobiert, weiss man nicht, ob es funktioniert, und vielleicht bereut man dies dann irgendwann.

Nathalie Anderegg

Die Normalen als Minderheit: Die normale Gesellschaft schliesst mittlerweile so viele Menschen aus den verschiedensten Gründen aus, dass nur noch Wenige überhaupt dazugehören.

Christof Schneider

Journalismus ist für mich eine Herzensangelegenheit. Recherchieren, spannende Zusammenhänge oder problematische Konstellationen erkennen, merken, dass das Gegenüber eigentlich keine Antwort geben will – und trotzdem dranbleiben: Journalismus bedingt oft, dass die erste Antwort nicht die beste und sicher nicht die letzte ist. Gerade in der heutigen schnelllebigen Zeit finde ich es elementar, dass Journalistinnen und Journalisten insbesondere abseits des Tagesgeschäfts recherchieren und aufdecken können, genau hinschauen und kritische Fragen stellen – denn sonst macht es ev. niemand. Doch ohne Zeit keine Recherche. Umso wichtiger scheint es mir, dass gerade in den investigativen Journalismus investiert wird, wie das beispielsweise mit dem neu geschaffenen Investigativ-Desk bei SRF gemacht wird.

Jahn Graf

Ich erhoffe mir, dass über das Projekt «Reporter:innen ohne Barrieren» und auch über die Teilnahme am Podium dieser Tagung das Bewusstsein für die Notwendigkeit eines noch viel vielfältigeren Journalismus steigt. Dies bedeutet, dass in Zukunft also vermehrt bisher noch unbekannte Blickwinkel in den Medien aufgenommen werden müssen. Damit diese neue, vielfältigere vierte Gewalt jedoch überhaupt entstehen kann, ist es wichtig, dass Menschen mit Behinderungen sich im Journalismus engagieren. Es müssen einerseits zugängliche und attraktive Schulungsangebote geschaffen werden und andererseits bereits bestehende und neue Kanäle genutzt werden, um die Stimmen künftig sichtbarer zu machen.

Podium zu «Ich möchte meine Wohnform verändern»

Susanne Willen

Mein Ziel ist es, selbständig in einer eigenen Wohnung zu leben. Eine Begleitung (z.B. durch Spitex) kann ich mir weiterhin vorstellen.

Julia Jaussi

Alle, die wollen und können, haben das Recht, ein selbstständiges Leben zu führen.

Rahel Stuker

Ich bin Geschäftsführerin einer Institution, die Menschen mit kognitiven und psychischen Beeinträchtigungen seit rund 35 Jahren unterstützt, begleitet und betreut. Im Sinne der UN-BRK steht für uns die Selbstbestimmung und Teilhabe der BewohnerInnen im Fokus unserer Arbeit. Nicht immer ist es einfach herauszufinden und umzusetzen, was die Selbstbestimmung eines Menschen uns vorgibt. Wenn der Wunsch aufkommt «ich möchte meine Wohnform ändern» ist dies eine klare Botschaft, die uns einen Auftrag gibt. Vielleicht ist der Wunsch aber nicht so eindeutig oder die Nahestehenden / Angehörigen sehen das anders, oder wir sehen das anders... Und auch dann stehen für uns die Bedürfnisse und die Ressourcen der Menschen, die wir begleiten im Zentrum; und die zu erfassen ist unsere Aufgabe, in einer stetigen und interessanten Auseinandersetzung mit den Betroffenen, ihrem sozialen Umfeld und uns selbst.

Gaby Szöllösy

«Betagte Menschen und Menschen mit Behinderungen wählen bis im Jahr 2030 ihren Wohnort in der Schweiz und ihre Wohnform so selbstbestimmt und frei wie Menschen ohne Behinderung». Dies ist das oberste Ziel der Vision der SODK von 2021 über das selbstbestimmte Wohnen von betagten Menschen und Menschen mit Behinderungen. Die Grundsätze der Selbstbestimmung und Wahlfreiheit sind massgebende Elemente für die künftige Ausgestaltung und Regelung der staatlichen Finanzierung von Betreuungsleistungen. Immer mehr Kantone sind bereits daran, diese Grundsätze für Menschen mit Behinderungen, aber auch betagte Menschen, schrittweise umzusetzen, sie rechtlich zu verankern und in der Praxis zu leben. Wenn die Umsetzung der Vision SODK bis in zehn Jahren umfassend auf allen Staatsebenen erfolgt sein soll, braucht es allerdings noch viel politischen Willen und Unterstützung von der Zivilgesellschaft.

Stéphane Rossini

Die Selbstbestimmung der Menschen mit Behinderungen, insbesondere bei der Wahl der Wohnform, hat sich in der Schweiz als festen Grundsatz etabliert. Die Ratifizierung der UNO-Konvention (2014) und die Einführung des Assistenzbeitrags (2012) waren zwei wichtige Schritte in diesem Prozess. Mit letzterem konnten Personen mit Behinderungen von einer institutionellen Einrichtung in eine private Wohnung wechseln. Parallel dazu entwickelten sich in den Institutionen beweglichere und offenere Strukturen wie beispielsweise das betreute Wohnen. Doch es bleibt noch viel zu tun und berechnete Erwartungen müssen erfüllt werden. Für die Behörden und die Betroffenen ist die grösste Herausforderung heute, geeignete Lösungen für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu finden, was nicht einfach ist! Denn diese Bevölkerungsgruppen sind in Bezug auf die Behinderungen und das Alter sehr vielfältig und heterogen. Jeder Mensch hat seine eigenen Bedürfnisse und Ressourcen, die es zu berücksichtigen gilt. Es gibt also keinen Königsweg und auch keinen Standard. Jede Situation muss einzeln betrachtet werden, was ein hochkomplexes Verfahren bedingt. Wir möchten dazu beitragen, dass gemäss den etablierten Grundsätzen, unter Berücksichtigung der berechtigten Ansprüche und der verfügbaren Mittel, der beste Weg gefunden wird. Wir wollen diesen Weg gemeinsam finden, Betroffene, öffentliche Hand und private Organisationen zusammen.

Raphaël de Riedmatten

Meine Sicht auf Behinderung: Nothing without us. Rien sans nous. Nichts ohne uns. Die Wiederholung dieses grossen Slogans der internationalen Bewegung für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen ist ein Beweis für den Paradigmenwechsel, der in den letzten Jahren eingesetzt hat und der die Wahrnehmung von Behinderung nach und nach verändern wird. Leider bleibt sie symptomatisch für die unzähligen sozialen, kulturellen und politischen Faktoren, die die Selbstbestimmung der Betroffenen und ihre volle Teilhabe am gesellschaftlichen Leben noch allzu oft einschränken. Als leidenschaftlicher Verfechter der Gleichberechtigung und der Emanzipation der Menschen mit Behinderungen ist mein Engagement für Inklusion und Selbstbestimmung geradezu Teil meiner DNA. Es hat sich in erster Linie darin gezeigt, dass ich immer andere betroffene Menschen treffen wollte, in der Behinderten-Selbsthilfe und im inklusiven Berner Tanzensemble BewegGrund. Dank dieses Austauschs mit meinen Peers in der Schweiz und im Ausland ist mein Verständnis von Behinderung global und transversal ausgerichtet.

SCHLUSS

Adriano Previtali

Die richtige Zusammensetzung der Stimm- und Wahlbevölkerung ist ein zentraler Bestandteil des Stimm- und Wahlrechts. Der Ausschluss einer grossen Zahl von Stimmenden wegen ihres Gesundheitszustands führt dazu, dass dieser Grundsatz nicht eingehalten wird. Dies ist eine Verletzung der politischen Rechte aller Bürgerinnen und Bürger.

Andreas Rieder

«Mitsprache und Zugang» – Auf diese kurze Formel lässt sich ein zentrales Anliegen der UNO-Behindertenrechtskonvention bringen. Wahrlich keine übertriebene Forderung, sondern etwas, das wir alle selbstverständlich für uns in Anspruch nehmen. Auch Menschen mit Behinderungen. Noch ist Mitsprache und Zugang nicht überall gegeben. Aber es ist viel in Bewegung. Bund und Kantone wollen weiterhin gemeinsam mit Menschen mit Behinderungen und ihren Organisationen an der Verwirklichung des Selbstbestimmten Lebens beitragen. Damit Mitsprache und Zugang zur Selbstverständlichkeit wird.

BIOGRAFIEN

Marina Carobbio Guscetti

Seit 2019 SP-Ständerätin für den Kanton Tessin und von 2007 bis 2019 Nationalrätin. Nationalratspräsidentin 2018-2019. Mitglied der Finanzkommission, der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit und der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur. Seit 2021 Mitglied der Schweizer Delegation bei der Parlamentarischen Versammlung des Europarates. Aktives Mitglied verschiedener Vereine und Stiftungen im Bereich Soziales und Entwicklungszusammenarbeit.

Michael Jordi

Michael Jordi, 1959, ist Generalsekretär der Schweizerischen Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK). Er schloss sein volkswirtschaftliches Studium an der Universität Bern ab und ergänzte es später mit einem Master in Public Administration. Er beschäftigt sich unter anderem mit Fragen der Versorgungssteuerung, der Leistungsfinanzierung, der KVG-Gesetzgebung und des KVG-Vollzugs sowie der Bildung im Gesundheitswesen und vertritt die GDK in verschiedenen nationalen Projektgremien. Aktuell liegt der Fokus auf der Bewältigung der Covid-19-Krise in der Koordination zwischen Bund und Kantonen.

Andreas Rieder

Studium an der juristischen Fakultät der Universität Bern, danach am Institut für öffentliches Recht als wissenschaftlicher Assistent tätig. Nach seiner Promotion wechselte er als Oberassistent an das Institut für Europarecht an die Universität Freiburg. Seit 2004 leitet er das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen EBGB. Daneben nimmt er weiterhin regelmässig Lehraufträge wahr, unter anderem an der Universität Freiburg, in Luzern und in Zürich.

Dylan Yenni

Der 23-Jährige verbrachte den grössten Teil seiner Kindheit in Institutionen und in einer Pflegefamilie, bis er 2019 nach einem Empowerment-Prozess in eine eigene Wohnung zog. Er bezieht eine IV-Rente und machte verschiedene Berufslehren (Küche, Gartenunterhalt, Müllabfuhr) in spezialisierten Berufsbildungszentren. Seit 2018 tritt er auch in der Sozialarbeiter-Ausbildung an Fachhochschulen für Sozialarbeit auf. Auf der Suche nach einer beruflichen Laufbahn, die seinen Fähigkeiten und Vorstellungen entspricht, arbeitet er auch als Hilfskraft im öffentlichen Verkehr als Passagierbegleiter. Er ist kontaktfreudig und hilfsbereit, was ihn dazu veranlasste, die «MEDIA»-Ausbildung zu absolvieren, um seine Erfahrungen als selbstständig lebender Mensch an andere weiterzugeben und nun den neuen Beruf des Inklusionsbegleiters ausüben zu können.

Manon Masse

Nach rund zwanzig Jahren Praxisarbeit wandte sich die promovierte Erziehungswissenschaftlerin mit einem DES in klinischer Psychologie und einem Bachelor in Ergotherapie der Lehre und Forschung zu. Sie ist Assistenzprofessorin an der Hochschule für Sozialarbeit in Genf (HETS) und koordiniert dort die laufenden Dissertationen in Sozialer Arbeit. In ihrer Forschungs-, Lehr- und Ausbildungsarbeit befasst sie sich mit der Prävention von Misshandlungen, mit Selbstbestimmung, Empowerment und gesellschaftlicher Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Sie leitet für die Schweiz das von Erasmus plus finanzierte Projekt «MEDIA», das von Frankreich, Belgien und Griechenland durchgeführt wird.

Giulia Brogini

Aufgewachsen in der Schweiz, in Äthiopien, in Italien und in Portugal, studierte sie in Bern Geschichte. Nach der Promotion war sie in verschiedenen Funktionen im EJPD und im VBS tätig. Seit 2014 arbeitet sie im Generalsekretariat EDI, zuerst als Geschäftsleiterin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus EKR. Seit drei Jahren hat sie die Leitung der Geschäftsstelle Behindertenpolitik Bund und Kantone im EBGB inne und organisiert u.a. mit zahlreichen Partnerstellen der Behindertenpolitik die Tagungsreihe zum Internationalen Tag von Menschen mit Behinderungen am 3. Dezember. Ihr Themenschwerpunkt ist das «Selbstbestimmte Leben».

Sascha Frank

1978 in der Ostschweiz geboren. Aufgrund seiner Schwerhörigkeit seit Geburt besuchte er die Schwerhörigenschule Landenhof im Kanton Aargau. Nach der Schulzeit machte er die Ausbildung zum Autolackierer und arbeitete nach der Ausbildung neun Jahre in diesem Beruf. 2009 wechselte er in den HPV Rorschach. Dort ist er seither in der Mechanik tätig. Seit 2018 vertritt Sascha Frank als Selbstvertreter im HPV-Produktionsrat die Anliegen seiner Arbeitskolleginnen und – kollegen. Er wohnt selbstständig in einer Wohnung in Goldach SG. Seine Hobbies sind Modellbau, Fussball spielen und als grosser Fan die Spiele des FC St. Gallen mitverfolgen.

Sebastian Stäuble

Geboren in Rorschach und aufgewachsen im Raum Rorschach sowie in Herisau. In der Oberstufe erlebte Sebastian Stäuble Mobbing, Gewalt und Ausschluss durch Mitschüler. Diese Erfahrung hinterliess bei ihm Spuren, die ihn gleichzeitig stärker machten. Als Berufseinstieg absolvierte er eine Ausbildung als Hauswartzpraktiker im Förderraum St. Gallen. Anschliessend wechselte er in den HPV Rorschach, wo er bis heute in der Montage tätig ist. Seit 2018 ist Sebastian Stäuble gewählter Selbstvertreter im HPV Rorschach für den Bereich Arbeit und ist zugleich Leiter im Insos-Rat St. Gallen. Ab Januar 2022 wartet auf ihn eine neue Herausforderung: Er beginnt als Berater beim Verein Mensch zuerst zu arbeiten. Sebastian Stäuble wohnt zusammen mit zwei Katzen in einer Wohnung im Rorschacherberg. In seiner Freizeit ist er leidenschaftlicher Fasnächtler und Konzertbesucher.

Annina Studer

Studierte Soziale Arbeit, Sozialforschung und Entwicklung und Zeitgeschichte an der Universität Fribourg und arbeitete schwerpunktmässig zu sozialer Ungleichheit und Inklusions- und Exklusionsprozessen. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei insieme Schweiz setzte sie sich für die Anliegen von Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung und ihre Angehörigen ein, zuletzt mit Fokus auf berufliche Integration. Nebenberuflich arbeitete sie in einem Wohnheim für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung. Heute leitet sie den Bereich Arbeitswelt bei INSOS Schweiz.

Annette Paltzer

Geboren und aufgewachsen in zweisprachiger, internationaler Familie in Zürich, besuchte dort während fünf Jahren die öffentliche Primarschule und während sieben Jahren das Freie Gymnasium. Studium der Sozialwissenschaften in England und an der Universität Zürich Sonderpädagogik und Sozialpädagogik. Sie ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder, verbrachte die Familienzeit in den USA bis 1991, ab 1996 folgten zehn Jahre im Vorstandstätigkeit in der Vereinigung Cerebral Zürich. Verschiedene Beratungsmandate von NPOs und Zusammenarbeit mit Tula Roy an verschiedenen Filmen. Annette Paltzer lebt mit einer cerebralen Bewegungsstörung, die hauptsächlich den Oberkörper betrifft. Sie hat u.a. Probleme mit den Händen und dem Sprechen.

Roger Staub

Aufgewachsen im Zürcher Oberland, Matura in Wetzikon, anschliessend Sekundarlehrerstudium phil. II an der Universität Zürich. 1985 Mitbegründer der Aids-Hilfe Schweiz. Bis 2016 diverse Aufgaben im Thema HIV/ Aids/ übertragbare Krankheiten/ Gesundheitsförderung und Prävention beim BAG, bei einer Krankenversicherung und beim Kanton Zürich. 1995 Master of Public Health der Universität Bern, 2003 Master in angewandter Ethik der Universität Zürich. Seit 2017 Geschäftsleiter der Stiftung Pro Mente Sana.

Anita Müller-Rüegg

Geboren und aufgewachsen in einem Elternhaus, das – entgegen damaliger Verhältnisse – sehr sensibel und achtsam gegenüber «Minderheiten» und deren Schwierigkeiten in der Gesellschaft war. Zweitstudium: Politikwissenschaft, Staats- und Völkerrecht an der Universität Zürich. Danach sechs Jahre im Alters- und Behindertenamt des Kantons Bern, zuerst als wissenschaftliche Mitarbeiterin und später als Abteilungsleiterin (Abt. Controlling & Dienste). Seit 2012 Leiterin Abteilung «Soziale Einrichtungen» und IVSE-Verbindungsstelle des Kantons Zug.

Urs Germann

Aufgewachsen in Bern. Lebt seit Kindheit mit einer Hörbehinderung und trägt heute zwei Cochlea-Implantate. Nach dem Geschichtsstudium und der Dissertation in Geschichte an der Universität Bern arbeitete er im Bundesarchiv und in verschiedenen Forschungsprojekten. Von 2014 bis 2020 leitete er die Fachstelle Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen der Stadt Bern. Seit August 2020 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim EBGB tätig. Urs Germann unterrichtet verschiedentlich an Hochschulen, u.a. hatte er 2020 einen Lehrauftrag an der Universität Luzern zu Disability Studies.

Tatjana Binggeli

Dr. Tatjana Binggeli ist die einzige gehörlose Frau in der Schweiz mit Dokortitel und aktuell arbeitet sie in einer leitenden Funktion in der Hornhautbankmedizin in der Nordwestschweiz. Schon früh musste sie gegen Barrieren/ Hindernisse ankämpfen, um die höhere Bildung zu erlangen. Nur durch ihren starken Willen, ihren Ehrgeiz und ihr Durchhaltevermögen hat sie es geschafft, den Dokortitel zu erlangen. Seit 20 Jahren arbeitet Dr. Tatjana Binggeli in verschiedenen Spitälern in der Deutschschweiz. Ihre Eltern erzogen sie bilingual mit gesprochener Sprache und Gebärdensprache, da Mehrsprachigkeit eine optimale soziokognitive und emotionale Entwicklung garantiert. Dr. Tatjana Binggeli setzt sich aktiv für die Anerkennung der Gebärdensprachen ein und ist seit 2012 Mitglied des Vorstandes vom SGB-FSS. Seit Oktober 2016 bekleidet sie das Amt der Präsidentin. Gemeinsam mit den SGB-FSS setzt sie sich dafür ein, dass gehörlose Menschen einen besseren Zugang zu Gesundheit, Bildung, Arbeit bekommen und gleichberechtigt an der Gesellschaft teilnehmen können. Sie ist mit einem gehörlosen Mann verheiratet, hat zwei hörende Kinder und lebt im Kanton Aargau.

Sonya Butera

Sonya Butera hat ihr Studium an der Universität Genf mit einem Lizentiat in Psychologie und einem Doktorat in präventiver Zahnmedizin abgeschlossen. Nach mehreren Jahren als Assistentin an der Universität arbeitete sie als zahnärztliche Assistentin in der psychiatrischen Klinik Belle-Idée (HUG), wo sie sich auf die Betreuung von Patientinnen und Patienten mit besonderen Bedürfnissen spezialisierte. Heute leitet sie die von der Institution Lavigny in Zusammenarbeit mit den Institutionen Espérance und Perceval gegründete Zahnarztpraxis. Seit 2012 ist Sonya Butera Mitglied Grossen Rats des Kanton Waadt, den sie 2020–2021 präsidierte. Sie engagiert sich in den Bereichen Zugang zu Gesundheitsversorgung, öffentliche Gesundheit und Ausbildung.

Karin Gasser

Aufgewachsen in der Region Basel, Soziologiestudium in Bern. Berufliche Tätigkeiten u.a. an der Universität Bern und bei Sucht Schweiz in Lausanne. Seit 2010 im Bundesamt für Gesundheit tätig, seit fünf Jahren als Co-Leiterin der Sektion Gesundheitliche Chancengleichheit, die sich schwerpunktmässig und in Zusammenarbeit mit diversen Partnerorganisationen für bessere gesundheitliche Chancen von sozial benachteiligten Menschen und von Migranten/innen einsetzt. Seit einem Jahr ausserdem Co-Leiterin einer Arbeitsgruppe in der Taskforce BAG Covid-19, die sich mit den gesellschaftlichen Auswirkungen der Pandemie befasst.

Senad Gafuri

Geboren und aufgewachsen in Skopje, Nordmazedonien, ist er mit neun Jahren in die Schweiz gezogen. Nach der obligatorischen Schule und dem Gymnasium in Aarau ist Senad Gafuri nach Bern gezogen. Nach seinem Jura-Studium engagierte er sich in verschiedenen Dachverbänden. Thematisch setzte er sich in seiner beruflichen Laufbahn mit Jugendthemen, Asyl, Gewaltprävention und Sucht auseinander. Seit Februar 2021 setzt er sich als Projektleiter bei Inclusion Handicap für die Rechte von Menschen mit Behinderungen ein. Der rote Faden in seiner Laufbahn ist die Wahrung und Verteidigung der Grundrechte von benachteiligten Menschen.

Deborah Bossard

Aufgewachsen in Leutwil (AG) besuchte sie die Primarschule in Leutwil und danach die Oberstufe in Seengen (AG). Anschliessend absolvierte sie in der Stiftung Rossfeld die Lehre als Kauffrau E-Profil, da sie keine Lehrstelle auf dem 1. Arbeitsmarkt fand. Nach ihrer Ausbildung reiste sie für einen 7-Monatigen Sprachaufenthalt nach Südengland, um die Sprache besser zu lernen. Als sie zurückkam, fing die Arbeitssuche an. Nach einer Weile wurde sie – wie sie es selbst formuliert - in die «Arbeitsbetriebliche Massnahme» vom RAV gesteckt, in welcher sie das «Stage on air» kennenlernte und dort ihre ersten Radioerfahrungen in der Redaktion sammeln konnte. Im März 2020 absolvierte sie ausserdem das «Radiojournalistische Praktikum» bei Kanal K in Aarau und im Oktober fängt sie ihr Praktikum bei Tele M1 an im Bereich Online/Social Media.

Nathalie Anderegg

Ich bin 1967 geboren und habe einen Sohn. Seit meiner Kindheit erlebte und bewältigte ich immer wieder schwere psychische Krisen. Mit meiner kaufmännischen Ausbildung und meinem Master in Ethnologie und Soziologie arbeitete ich im Migrationsbereich und in der medizinischen Entwicklungshilfe in Afrika. Meine Spezialgebiete sind: Medizin- und Religionsethnologie, Maghreb und Sahel, Pakistan/ Nordindien/ Zentralasien, indigene Völker. Ich spiele Cello und Querflöte in verschiedenen Formationen: Folk - Rock – Klezmer - Ladino – Sufi. Zurzeit bin ich Administratorin einer Selbsthilfegruppe, Leiterin des Selbsthilfe-Vereins vereinlafontana.ch, Musikfrau in einer Spielgruppe für Frühdeutsch und Redaktorin bei Radio Locomotivo Basel.

Christof Schneider

Ich wuchs insbesondere in der Region Thun/ Heiligenschwendi auf. Nach dem Lehrerseminar jobte ich als Stellvertreter, bevor ich an der Uni Fribourg Medien, Zeitgeschichte und Journalismus studierte. Bereits während dem Studium arbeitete ich für das Thuner Tagblatt sowie Telebärn. Nach 3 Jahren bei Telebärn wechselte ich zu SRF als Bern-Korrespondent. Weitere 3 Jahre später wechselte ich zu „Schweiz aktuell“ und recherchierte und realisierte als Redaktor TV-Beiträge. Seit nun 4 Jahren bin ich in der Abteilung „TV Inland“; hier befinden sich nach einer Reorganisation alle Newssendungen (Tagesschau, 10vor10, Schweiz aktuell). Entsprechend arbeite ich für diese Sendungen als Reporter. Ab 2022 Wechsle ich zum Kassensturz, da ich noch mehr investigativ arbeiten möchte, das heisst auch vermehrt Missstände aufdecken und tiefere Recherchen umsetzen.

Jahn Graf

1990 geboren und in Cham aufgewachsen. Nun lebt er seit 2011 Jahren alleine in einer 2-Zimmer Wohnung in Cham. Seit 2016 betreibt er den Youtube-Kanal «Jahns rollende Welt», auf dem er Menschen interviewt, die er interessant findet. Im August 2021 moderierte er das SRF Magazin «Para-Graf 2020» im Rahmen der Paralympics. Seit mehreren Jahren engagiert er sich im Bereich Journalismus für das Thema Behinderung.

Susanne Willen

Susanne Willen ist 52 Jahre alt und hat schon in ganz unterschiedlichen Wohnformen gelebt; teilweise selbstständig und teilweise in betreuten bzw. begleiteten Wohnangeboten. Seit 4 ½ Jahren wohnt sie im Schlossgarten Riggisberg, wo sie zuerst in einer betreuten Wohnform gelebt hat. Seit Sommer 2021 nutzt sie das Angebot des Begleiteten Wohnens, welches ihr noch mehr Eigenständigkeit ermöglicht. Susanne Willen arbeitet in mehreren Bereichen des Schlossgartens Riggisberg mit. In ihrer Freizeit betätigt sie sich gerne kreativ, macht Musik und pflegt soziale Kontakte. Susanne Willen engagiert sich in verschiedenen Gremien für ein selbstbestimmtes Leben von Menschen mit Beeinträchtigung und hat in diesem Zusammenhang mehrere Weiterbildungen absolviert.

Julia Jaussi

Julia Jaussi wuchs bei einer Pflegemutter auf. Nach der Schule absolvierte sie eine Lehre als Hauswirtschaftsangestellte. 2004 zog sie im Schlossgarten Riggisberg ein, wo sie zunächst auf einer betreuten Wohngruppe lebte. Im Schlossgarten hat sie auch ihren jetzigen Ehemann kennen und lieben gelernt; die beiden sind seit 2016 verheiratet. Im Sommer 2021 wechselten Julia Jaussi und ihr Mann von der betreuten WG in eine eigene Wohnung, wo sie vom Team des Begleiteten Wohnens unterstützt werden. Ihre sozialen Kontakte und Freundschaften sind Julia Jaussi sehr wichtig und sie geniesst es, diese nun auch in den eigenen vier Wänden pflegen zu können.

Rahel Stuker

Rahel Stuker arbeitet seit bald 10 Jahren bei der Interessengemeinschaft Sozialpsychiatrie in Bern, seit 2014 als deren Geschäftsführerin. Ihre Berufserfahrung hat sie sich in verschiedenen Feldern angeeignet. Als ausgebildete Ethnologin interessiert sie grundsätzlich «das Andere» in der Wechselwirkung mit «dem Eigenen». In ihrer Verantwortung der Umsetzung der UN-BRK und des Berner Behindertenkonzepts innerhalb der igs Bern (wozu auch die Soteria als kleinstes Psychiatrie-Listenspital des Kantons gehört) freut sie sich über den Paradigmenwechsel, der uns alle fordert und neue Perspektiven und Herausforderungen bietet.

Gaby Szöllösy

Seit 2016 leitet sie das Generalsekretariat der Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren SODK im Haus der Kantone in Bern. Während den Jahren 1992–2009 arbeitete sie als Journalistin und berichtete für verschiedene Medien über Inlandthemen sowie aus dem Bundeshaus. Anschliessend leitete sie im Bundesamt für Gesundheit BAG ein grösseres Projekt, später verantwortete sie die Kommunikation beim Krankenversicherer SWICA. Von 2012–2016 war sie Kommunikationschefin und Mitglied der Geschäftsleitung des Staatssekretariats für Migration SEM.

Stéphane Rossini

Stéphane Rossini ist seit Dezember 2019 Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherungen BSV. Er ist Doktor der Sozialwissenschaften und war mehrere Jahre als Dozent und Forscher auf dem Gebiet Governance der Sozial- und Gesundheitspolitik an verschiedenen Schweizer Universitäten und Hochschulen tätig. Er wirkte auch als Präsident der Eidgenössischen AHV/IV-Kommission (2016–2019) und als Präsident von Swissmedic (2018–2019). Stéphane Rossini hatte zudem auch eine politische Karriere eingeschlagen, zuerst als Walliser Grossrat, dann als Nationalrat. 2007–2012 war er Vizepräsident der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz. 2014–2015 amtierte er als Nationalratspräsident.

Raphaël de Riedmatten

Raphaël de Riedmatten hat einen Master in Internationale Beziehungen. Seit Oktober 2020 ist er Geschäftsleiter von AGILE.CH, dem Dachverband der Organisationen von Menschen mit Behinderungen. Er lebt mit einer Behinderung. Bevor er im Ausland für die französische NGO Handicap International arbeitete, war er bei Pro Infirmis Schweiz tätig. Zuletzt arbeitete er während 15 Jahren im Bereich Menschenrechte und Entwicklungspolitik für Public Eye, eine Schweizer NGO für Recherche, Analyse und Kampagnen.

Adriano Previtali

Adriano Previtali ist Professor für Verfassungs- und Sozialrecht an der Universität Freiburg und Präsident von Pro Infirmis.

FOTOS, SIMULTANÜBERSETZUNG, GEBÄRDENSPRACHE- DOMLETSCHUNG, UNTERTITELUNG

Fotos –Samuel Bramley

Fotodesigner HFP, Schule für Gestaltung Bern & Biel. Interessen: Reportage; Portrait und Architekturfotografie im Bereich der Werbung.

Simultanübersetzung

Christine Studer, Pia Schell (<http://www.schell.ch/>)

Procom Dolmetschdienst

Langue des signes (LSF): Stéphane Gobert, Evelyne Rigot

Gebärdensprache (DSGS): Miriam Hermans, Michèle Berger

SWISS TXT

SWISS TXT setzt geschulte Schriftdolmetscherinnen für das Erstellen der Live-Mitschrift ein. Seit 30 Jahren untertitelt SWISS TXT die Sendungen der SRG und bringt dadurch ein fundiertes Verständnis für die Bedürfnisse von Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung mit.

Reporter :innen ohne Barrieren

Vanessa Leuthold, Simon Scheidegger, Christian Grass, Nathalie Anderegg, Michael Küng, Andreas Rubin (mit Begleitung von Tabea Mündlein), Silvio Rauch, Peter Estermann, Daniela Leutenegger (alle mit Begleitung von Lena Glanzmann).

PARTNERORGANISATIONEN



Pro Infirmis

Pro Infirmis führt in der ganzen Schweiz Beratungsstellen und unterstützt Menschen mit körperlichen, kognitiven und psychischen Beeinträchtigungen. Als gemeinnütziger Verein mit Sitz in Zürich ist Pro Infirmis politisch unabhängig und konfessionell neutral. Mit unseren Dienstleistungen fördern wir das selbstständige und selbstbestimmte Leben von Menschen mit Behinderung. Pro Infirmis setzt sich dafür ein, dass Menschen mit Behinderung aktiv am sozialen Leben teilnehmen können und nicht benachteiligt werden. Dieses Ziel möchten wir gemeinsam mit den Betroffenen erreichen.



Insieme Schweiz

Die Elternorganisation insieme engagiert sich für rechtliche Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Voraussetzungen, die es Menschen mit einer geistigen Behinderung erlauben, ein würdiges Leben zu führen. Das gemeinsame Ziel von insieme: Menschen mit geistiger Behinderung gehören dazu. Sie leben mitten unter uns – eigenständig, selbstbestimmt, so normal wie nur möglich. Die Geschäftsstelle von insieme Schweiz ist auf nationaler Ebene zuständig für Öffentlichkeitsarbeit, Information und Bildung. Mit der Fachstelle „Lebensräume“ bietet insieme Schweiz zudem Beratung und Betreuung in Krisensituationen an. Als Gründungsmitglied der Stiftung Landwirtschaft und Behinderte LuB fördert insieme Wohn-, Arbeits- und Ausbildungsplätze in der Landwirtschaft. Die insieme-Vereine sorgen in den Regionen für eine breite Palette von Angeboten für Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Angehörigen: Ferien, Bildungs- und Freizeitangebote, Entlastungsmöglichkeiten, Erfahrungsaustausch gehören dazu.



Inclusion Handicap

«Wir wollen Inklusion!», lautet die Vision von Inclusion Handicap. In einer inklusiven Gesellschaft nehmen alle Menschen gleichberechtigt am sozialen Leben teil und sorgen für Vielfalt. Sie anerkennt die Vielfalt als Norm und Bereicherung. Inklusion in allen Lebensbereichen ermöglicht Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben ohne gesellschaftliche Barrieren. Bei jedem Menschen wird der Fokus auf sein Potenzial und seine Stärken gelegt – ob in der Schule, in der Arbeitswelt oder in der Freizeit. Menschen mit und Menschen ohne Behinderungen gestalten die Gesellschaft gemeinsam. Inclusion Handicap engagiert sich für eine nationale Behindertenpolitik, die diesem Grundsatz gerecht wird und auf allen Ebenen des Gemeinwesens die Verpflichtungen der UNO-Behindertenrechtskonvention umsetzt.

AGILE.CH



AGILE.CH ist der Dachverband der Behinderten-Selbsthilfeorganisationen in der Schweiz. 1951 als ASKIO (Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Kranken- und Invaliden-Selbsthilfeorganisationen) gegründet, zählt «AGILE.CH Die Organisationen von Menschen mit Behinderungen» heute 41 Mitgliedorganisationen. In der Schweiz leben mehr als 1,8 Millionen Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen. Zahlreiche Verbände und Organisationen verschiedenster Grösse vertreten ihre Interessen. Zu unterscheiden sind dabei die Fachhilfe und die Selbsthilfe. Das Merkmal der Selbsthilfeorganisationen ist, dass sie von Menschen geführt werden, die selbst von Behinderungen betroffen sind. Eine solche Selbsthilfeorganisation ist AGILE.CH. Der Dachverband vertritt die Interessen seiner Mitgliedorganisationen im Sinne einer nationalen Behindertenpolitik. Die Mitgliedorganisationen von AGILE.CH repräsentieren Menschen aller Behinderungsgruppen und ihre Angehörigen.

INSOS Schweiz



INSOS Schweiz ist der nationale Branchenverband der Dienstleistungsanbieter für Menschen mit Behinderung. Wir vertreten 800 Organisationen, deren Angebote rund 60'000 Menschen mit Behinderung in Anspruch nehmen. Die Grundsätze der UN-BRK stehen im Zentrum unserer Arbeit. Zusammen mit unseren Mitgliedern arbeiten wir an ihrer Umsetzung in den Institutionen.



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von
Menschen mit Behinderungen EBGB

Bundesamt für Sozialversicherungen BSV

S O D K – Konferenz der kantonalen
Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren
C D A S – Conférence des directrices et directeurs
cantonaux des affaires sociales
C D O S – Conferenza delle direttrici e dei direttori
cantionali delle opere sociali